

Lesung mit einer Riesenüberraschung

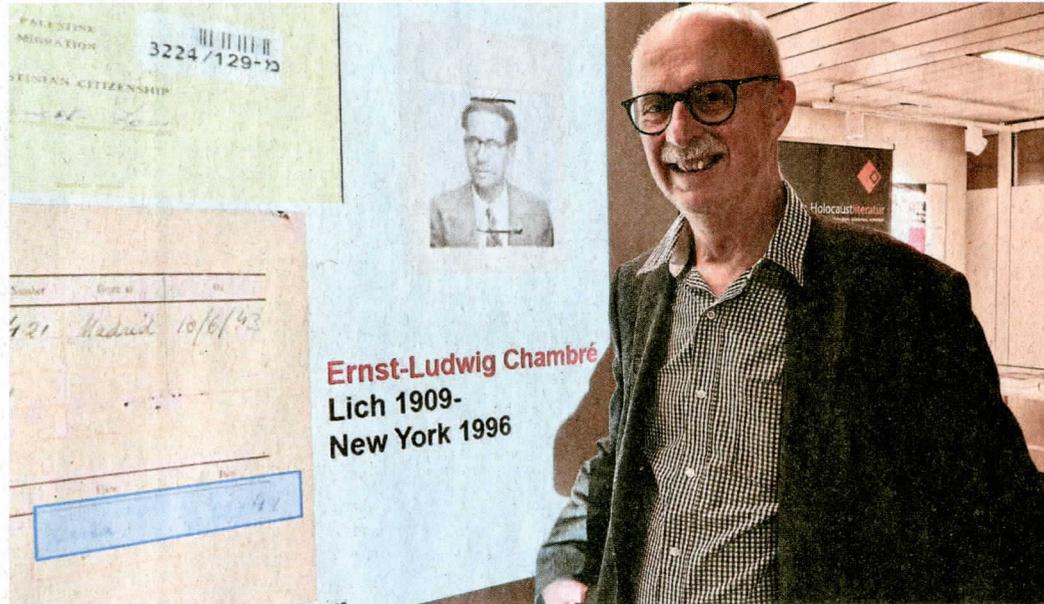
Robert Jütte erzählte in der Uni-Bibliothek von seinen Recherchen zu einem ganz besonderen Buch. Und dabei stellte er ein jüngst aufgetauchtes Forschungsergebnis erstmals vor.

VON DAGMAR KLEIN

Das Jubiläumsjahr 25 Jahre Arbeitsstelle für Holocaustliteratur geht zu Ende. Die Verantwortlichen haben ein aufregendes und anstrengendes Jahr hinter sich. Zum Abschluss gab es noch eine ganz besondere Buchvorstellung in der Veranstaltungsräume, veranstaltet im Zeitschriftenlesesaal der Uni-Bibliothek, für die der Leiter Dr. Peter Reuter begrüßte. Robert Jütte war eingeladen, seine Publikation »Bücher im Exil: Lebensspuren ihrer jüdischen Besitzer« vorzustellen.

Das Buch ist 2022 erschienen. Professor Sascha Feuchert, Leiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur am Institut für Germanistik der Universität Gießen und Vorsitzender des Literarischen Zentrums Gießen, hatte es natürlich gelesen. Die Geschichten hätten ihn sehr berührt, wie er in seiner Einführung sagte.

Robert Jütte hat 30 Jahre lang das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung geleitet (1990-2020). In den 80er Jahren war



Robert Jütte hat 30 Jahre lang das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung geleitet. Nun stellte er in der Uni-Bibliothek seine Publikation »Bücher im Exil: Lebensspuren ihrer jüdischen Besitzer« vor.

FOTO: DKL

er zuvor Professor für Neuere Geschichte an der Universität Haifa in Israel. Studiert hat er unter anderem in Marburg, aber in Gießen sei er auch schon mal gewesen: 1978, als er eine Wohnung für seinen Sohn kaufte. Neben seiner langjährigen Honorarprofessur an der Universität Stuttgart ist er Mitherausgeber von »Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden«.

Die jüdische Geschichte hat ihn also schon in jungen Jahren interessiert, unter anderem, weil seine Frau aus Israel kommt. Kennengelernt haben sich die beiden in London,

sein erster Israel-Besuch war 1980. Beim Eintritt in den Ruhestand 2020 musste er, wie viele Menschen mit Privatbibliotheken, entscheiden, was aus seinem Büro noch Platz haben könnte in seinem Wohnhaus. Dafür inspizierte er auch den dortigen Bestand an Büchern mit jüdischer Thematik. Corona ließ ja genug Zeit dafür.

Besitzvermerke in Büchern als Anstoß

Dabei fiel ihm auf, dass in vielen dieser alten Bücher, die sie geschenkt bekommen oder auf Flohmärkten erworben

hatten, Besitzvermerke sind. Seien es gedruckte Exlibris oder handschriftliche Widmungen. Bei einigen hat er die Spurensuche aufgenommen, woraus der Band »Bücher im Exil: Lebensspuren ihrer jüdischen Besitzer« geworden ist. Es sind allesamt bewegende Geschichten und aufregende Lebensläufe von bekannten wie unbekanntenen Personen.

Bei einer der Geschichten hat sich am Ende eine Verbindung zu Gießen herausgestellt. Allerdings erst kürzlich, also nach Erscheinen des Buchs und der englischen Übersetzung. Jütte ist ein begnadeter Erzähler und machte

es spannend bis zum Ende. Die entsprechenden Dokumentenbelege zeigte er an diesem Abend in Gießen zum ersten Mal. Selbst Sascha Feuchert wusste vorher nichts davon und war beinahe fassungslos, als die Verknüpfung klar wurde.

Reiseführer für Ernst L. Chambré

Aber der Reihe nach. Das Büchlein »Reiseführer durch Palästina« (1934) hatte das Ehepaar Jütte 2011 auf einer Antiquariatsmesse in Berlin erworben. Erst später entdeckte er die persönliche Widmung: »Lieber Ernst! Behalte Palästina und uns in guter Erinnerung. Haifa 12/10/47, Elisabeth & Siegfried Stern«. Das Ehepaar Stern konnte er, obwohl ein Allerweltsname, dank Google-Suche schnell ausmachen. Sie waren aus Augsburg nach Palästina emigriert und in Haifa gelandet. Er war Rechtsanwalt, starb bereits 1959. Sie war Lehrerin, zog im Alter zu ihrer Tochter in das Kibbuz Maoz Haim nahe der jordanischen Grenze. Sie wurde 105 Jahre alt.

Robert Jütte hätte sie noch persönlich sprechen können, war er doch aus familiären Gründen auch im Kibbuz gewesen. Doch er kannte sie nicht und die Verbindung zu seiner Recherche stellte sich erst später heraus. So blieb seine Suche nach »Ernst«, der den Reiseführer zur Erinnerung

geschenkt bekommen hatte, zunächst ohne Ergebnis. Erst als er die englische Übersetzung an seine Verwandten im Kibbuz schickte, diese anschließend herumfragten, sagte plötzlich jemand: »Klar kenne ich den Ernst.«

Es handelt sich tatsächlich um Ernst-Ludwig Chambré. Es war bekannt, dass er vor seinem USA-Aufenthalt wenige Jahre in Palästina war, aber eben nichts Genaues. Wie Chambré die Sterns kennenlernte, das ist (noch) nicht bekannt. Dennoch konnte auch hier eine biografische Lücke geschlossen werden. Und die Chambré-Stiftung, die im hiesigen Raum so vieles zur Aufarbeitung jüdischer Geschichte beigetragen hat, ist um eine Erkenntnis reicher. Wie nun der Reiseführer aus den USA wieder nach Berlin gekommen ist, das ist ebenfalls nicht geklärt. Aber wer weiß, irgendwann gibt es vielleicht das nächste Puzzesteinchen.

Die Veranstaltungsplanung sah vor, dass Dr. Olaf Schneider, Leiter der Sondersammlungen der Universitätsbibliothek, im Anschluss die Suche nach Raubgutbänden aus jüdischem Besitz vorstellen sollte. Ebenfalls eine spannende Geschichte mit vielen Facetten, die den Rahmen einer Zeitungsberichterstattung aber sprengt. Sie ist gut nachlesbar im gerade erschienenen Uniform oder im online stehenden Sammelband »NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken«.